

Bibel lesen

Wenn ich nach Weite und Freiheit in meinem Leben suche, nach etwas, das mir Kraft gibt, dann gibt es zwei Orte, wo ich noch immer fündig geworden bin: allein durch die Natur gehen und Worte aus der Bibel an mich heranlassen. Mit mir Stubenhocker hatte es die Natur nicht leicht, doch inzwischen verstehe ich, was der mittelalterliche Theologe Bernhard von Clairvaux gesagt hat: „Mehr lernst du in den Wäldern als aus Büchern. Holz und Steine werden dich lehren, was du von Lehrern nicht lernen kannst.“ Bei mir waren es nicht Wälder, sondern das Meer – tauchen in einem Fischeschwarm – und die Berge: eine Autofahrt früh morgens als sich das Licht rot-orange bis in jede neblige Senke vorarbeitet, ein Flug über rote Erde und weißen Schnee, die sich in Felsen und Klüften ein Farbspiel lieferten, das mich berauschte und traurig machte als ich den Namen des Landes hörte: Afghanistan. Natur, die meine Seele berührt mit ihrer Schönheit, die mich innerlich weit macht, weil es hier niemanden gibt, der sagt: so musst du sein, lass das oder tu jenes, und ich bin mit diesen Bildern beschenkt aufgetaucht aus dem Meer oder angekommen nach der Autofahrt und diesem Flug.

Mit der Bibel habe ich eine andere Geschichte. In Kindertagen gab es ganz selbstverständlich neben Pippi Langstrumpf, dem Weihnachtsmann und Schneewittchen auch Jesus. Sehen konnte man sie alle nicht, aber sie waren da und ich wollte gerne so mutig und frech wie Pippi sein oder auch so anmutig wie Schneewittchen. Der Weihnachtsmann war meine Adresse für heiß ersehnte Geschenke und Jesus war da zum Staunen. Als Pippi, Schneewittchen und der Weihnachtsmann nur noch im Buchregal standen oder mit dem Satz: Die gibt's ja gar nicht abgetan wurden, da blieb noch Jesus, immer noch nicht zu sehen, immer noch nicht zu begreifen. In dieser Zeit habe ich mir oft gewünscht: Hätte ich nur damals gelebt – nur einen einzigen Tag und hätte sie alle kennengelernt: Maria, die Jünger und auch Jesus. Wenn ich es einmal miterleben könnte, wie er ein Wunder getan hat, dann würden mich bestimmt keine Zweifel mehr plagen. Zum Glück war ich umgeben von Menschen, die sich ihre Sehnsucht und ihren Glauben bewahrt haben. Sie haben mir vermittelt: irgendwo in diesen alten Worten und Geschichten steckt Leben und Kraft. Ich habe sie nur noch nicht gefunden. Und so habe ich angefangen Theologie zu studieren und war völlig fasziniert: Hier wurde die Bibel nach allen Regeln der Wissenschaft als ein historisches Buch ernst genommen. „Diese Geschichten sind doch nicht einfach vom Himmel gefallen“, erklärte man uns, „viele Menschen, manchmal Generationen haben diese Geschichten weitererzählt, aufgeschrieben, sortiert und ihren eigenen Glauben hineingeschrieben in diese Geschichten. Das alles kann man heute noch erkennen, wenn man wie ein Archäologe die unterschiedlichen Schichten wieder abträgt.“ Plötzlich war die Bibel wieder zum Staunen: wie viel Hoffnung, wie viel Glaube steckt darin und ich stehe in einer langen Kette von Menschen, die das in ihrer Zeit weitergeben dürfen. Doch genau da blieb mir eine Lücke: wer nur historische Fragen an die Bibel stellt, muss sich nicht wundern, wenn er nur Antworten bekommt, die mit der Geschichte zu tun haben, der Geschichte des Buches und der Menschen; alles sehr faszinierend, ja auch zum Staunen, aber an den letzten Punkt: „Wer ist dieser Jesus heute und für mich?“, an diesen letzten Punkt kommt man nur sehr schwer. In den letzten Jahren machen sich viele dafür stark, dass wir in unserer technischen Welt auch eine

andere Sprache brauchen, eine Sprache der Bilder, die unsere Seele versteht. Und genau so lese ich heute die Bibel: in diesen Geschichten gibt es Nörgler, Zweifler, Zauderer, Begeisterte, Ergriffene, Berührte. In der Geschichte sind sie verteilt auf verschiedene Personen, doch in meiner Seele gibt es sie alle auf einmal und mitten drin ist diese göttliche Mensch, der sagt: Sei heil und der mich hinausführt, über mich selbst hinausführt in eine ungeahnte Weite und Freiheit – es ist zum Staunen.